

In einem schönen Lied heisst es: «Dankt unserm Gott, lobsinget ihm und rühmet ihn mit lauter Stimm; dankt und lobsinget allesamt. Gott loben, das ist unser Amt.» Demnach ist der heutige Eidgenössische Dank-, Buss- und Bettag ein sehr wichtiger Tag. Bei Ignatius sind es die berühmten Worte: «Der Mensch ist geschaffen, um Gott, unseren Herrn, zu loben...» usw. und damit mein Leben zu verwirklichen...

Gott danken also! Irgendwo, und es ist noch gar nicht so lange her, da hat mir ein Lektor, also einer, der regelmässig in der Kirche Gottes Wort vorliest vorn am Mikrofon, gesagt: «Das tu ich, weil ich mit diesem Einsatz Gott danken will. Mir ist es gut gegangen in meinem bisherigen Leben, tolle Kinder, ich hab Glück mit meiner Familie, beruflich, mit meinem Freundeskreis. Da will ich Gott nicht nur mit Worten danken, das Danken ist mir wichtig. Also auch der praktische Einsatz und das Tun eine Form von Beten, passend zum Bettag, aber regelmässig, immer wieder, das Jahr über. Danken, das war für die ersten Christen so wichtig: dass sie für ihre allerwichtigste Feier das kleine schlichte Wort: «Dankfeier» hatten. Sie sprachen griechisch, also «Eucharistie». Das heisst Dankfeier.

Wie passt das mit Gott zusammen? Wenn doch Gott so gross ist, dass er alles übersteigt, alle Welt übersteigt und alles das, was wir denken und uns vorstel-

len können? Wenn Gott so gross ist, dass er der unbewegte Beweger ist, dem kein Leid und kein Gegner schaden kann? Warum sollte es für den einen Unterschied machen, ob die Menschen ihm danken oder nicht, wenn er sie schon extra dafür erst erschaffen musste. – Und das ist doch das Schöne an unserem Gott: er nimmt uns so ernst, DASS es für ihn den Unterschied macht; DASS es ihm eben nicht gleichgültig ist; Du bist ihm so wichtig: dass er sich sogar von Dir abhängig macht: wenn Du ihm dankst, dann freut er sich; wenn Du ihm nicht dankst, dann fehlt ihm etwas, dann ist er ein Stück weit traurig, der grosse grosse Gott.

Das Markus-Evangelium führt uns heute ganz steil in das Geheimnis dieses Gottes hinein. So steil, dass es von den Freunden von Jesus heisst: «sie verstanden den Sinn seiner Worte nicht». Der Gottessohn wird den Menschen ausgeliefert, und sie werden ihn töten. Wie kann ich das verstehen? Wie kann Gott so etwas zulassen?

Wie unser menschliches Denken in dieser Frage funktioniert; wie wir Menschen in dieser Frage ticken, das haben wir vorher aus dem biblischen Weisheitsbuch gehört: «Ist der Gerechte wirklich Sohn Gottes, dann nimmt sich Gott seiner an und entreisst ihn der Hand seiner Gegner.» Das Weisheitsbuch ist ja nicht viel älter als Jesus selbst, es war eine gute Chance für seine Zeitgenossen, mit Hilfe dieser gläubigen Schriftsteller

aus der Stadt Alexandria den guten alten Glauben neu zu verstehen damals, wo jetzt die Griechen und Römer modern waren. Als Christen können wir die Rede vom Sohn Gottes hier gut auf Jesus hin verstehen. Aber eben: Gott hat seinen Sohn vor dem Kreuz nicht aus der Hand seiner Gegner entrissen. Der Gott, dem wir danken sollen, dem wir dankbar sind, der ist anders als «man» sich Gott vorstellt.

Es war noch spannend, als ich zuletzt die Frage hörte: «Warum soll ich Gott dankbar sein für die alte Geschichte von dem brutalen Kreuz? Für mich hätte Jesus nicht so brutal an das Kreuz gehängt werden müssen. Wenn es nach mir ginge, dann hätte Jesus fröhlich und friedlich ein alter Mann werden können bei seinen Freunden und Freundinnen.» Es war eine sehr ernstgemeinte Frage: Warum soll ich Gott für das Kreuz Jesu dankbar sein? Heute nach 2000 Jahren? – Aber wie hätte Jesus sonst sich selbst und seinem Vater treu bleiben können? Wenn er davongelaufen wäre? Ist er nicht ein Opfer der Bosheit und Schlechtigkeit geworden am Kreuz: weil unsere Welt so ist, wie sie ist? Weil das Schlechte und das Böse nun einmal wirklich Teil dieser Welt sind? Wenn der Vater ihn vor dem Kreuz mit Macht und mit Zwang dort herausgeholt hätte: hätte er dann nicht den Weg der Liebe aufgegeben und verlassen? Ein unglaublich, unbegreiflich hoher Preis, den Gott, den Jesus hier zahlt. Aber wenn Gott die Liebe ist, nichts als die Liebe – dafür war Jesus sein Leben

lang eingestanden! – hätte er dann Macht und Zwang benutzen können?? Es bleibt unbegreiflich. Aber wir könnten Gott danken, dass er wirklich auf Macht und Zwang verzichtet hat. Dass er auch in dieser Welt – und sie ist eben nicht die beste aller möglichen Welten – ganz der Gott der Liebe geblieben ist. Erst aus dem Grab heraus, nach dem Tod, hat er seinen Sohn aus der Hand seiner Gegner befreit. Gott hatte sich ganz ganz klein gemacht.

Und das verlangt Jesus auch von allen, die die Ersten sein wollen. Und das verlangt Jesus nicht nur von Bundesrats-Kandidaten und Politikern. Es waren ganz einfache Jünger, die Jesus hier angesprochen hat. Und in bestimmten Situationen, da will jedes von uns einmal der erste oder die erste sein. Entweder wenn es etwas zu verteilen gibt; oder wenn ich Ansehen haben will oder wenn ich einmal bewundert werden will – wer der erste sein will, der soll der Letzte und der Diener aller sein. Das ist eine Herausforderung. Ich muss mich nicht krank machen lassen, weil ich mir alles gefallen lasse. Da wo Mobbing geschieht, in einem Büro, in einer Schule, in einem Betrieb, da ist das nicht der Wille Gottes – so soll niemand der Letzte sein. – Aber es ist ein hilfreicher Stachel in meinem Fleisch, ein hilfreicher Kompass für mein Leben. Ich kann Gott heute am Dank-, Buss- und Betttag auch dankbar sein für das Wort

von Jesus: «Wer der Erste sein will, soll der Letzte
und der Diener aller sein.» Amen.